

Politikum Betonsanierung

Das Beispiel der Münsterschule in Neuss

Architekt:

Heinz Otten, Neuss

Die Münsterschule liegt im Herzen der Stadt und zugleich an ihrem Rande. An einer städtebaulichen Bruchkante, nämlich dort, wo die Innenstadt um das romanische Münster St. Quirinus im Osten steil zur Industrielandschaft des Rheinhafens abfällt, errichtete der Neusser Architekt und Rudolf-Schwarz-Schüler Heinz Otten (1933–1982) den Betonbau im Jahr 1972. Bis zum Sommer 2004 wurde das Gebäude von Grundschulern und Kindergartenkindern belebt. Seitdem steht es geisterhaft verlassen da: die Schule ist ein Sanierungsfall und erhitzt die Gemüter.

Der Betonbau ist ein typisches Beispiel für die materielle und gestalterische Konsequenz, mit der die Architekten den modernen Baustoff in den sechziger und siebziger Jahren verwendeten. Dem streng auf einem Raster entworfenen Bau dient der Beton als Konstruktions- und Hüllmaterial zugleich. Auf die Belebung und

Gliederung der schalungsrauen Betonoberflächen wurde große Sorgfalt verwandt: plastisch hervortretende Stege verstärken die vertikale Struktur der Schalbretter, horizontale Nute unterteilen die Betonflächen und machen die zweizonige Proportionierung der einzelnen Geschosse ablesbar.

Das Gebäude reagiert auf die benachbarten und doch so gegensätzlichen städtebaulichen Szenarien: Zur Münsterseite ist das dreigeschossige Grundschulgebäude durch die Abstufung der Klassenzimmer-Einheiten der dominanten Architektur der Kirche untergeordnet. Große Volumina werden vermieden; auch die in das Gelände eingegrabene Turnhalle tritt nur als eingeschossiger Bau in Erscheinung. Von der tiefer liegenden Hafensemole aus betrachtet modelliert das Schulgebäude in grober, skulptural anmutender Staffelung die abbrechende Geländekante nach. Die größtenteils

Gleich neben der spätromanischen Münsterkirche St. Quirinus, dem Wahrzeichen von Neuss, liegt die sich abtreppende Beton-Münsterschule. 1970 traf die Stadt die Entscheidung, an diesem Ort einen „zukunftsweisenden“ Akzent zu setzen, der zwei Jahre später realisiert wurde.



geschlossenen Baukörper treten aus dieser Perspektive in Dialog mit den stereometrischen Volumina des romanischen Kirchenbaus.

Mit ihrer skulptural-massiven Architektur ist die Schule nicht nur ein charakteristisches Beispiel für die damalige radikale Betonästhetik, sie zeigt auch die typischen Baumängel der in die Jahre gekommenen Betonmonolithen dieser Zeit. Die Stadt Neuss hat es jahrzehntelang versäumt, die Oberfläche des Leichtbetons instand zu halten. Zu spät bemerkte man hier wie vielerorts, dass das für unverwüstlich gehaltene Baumaterial keineswegs für die Ewigkeit geschaffen, sondern bei mangelnder Instandhaltung schutzlos dem Zahn der Zeit ausgesetzt ist. Mittlerweile sind die Fassaden im Außenbereich stark durchfeuchtet. Die porösen Zuschlagstoffe des speziellen Konstruktionsleichtbetons haben nicht nur das Eindringen von Wasser, sondern auch von sauren Gasen aus der Luft bis tief in die Wand erleich-

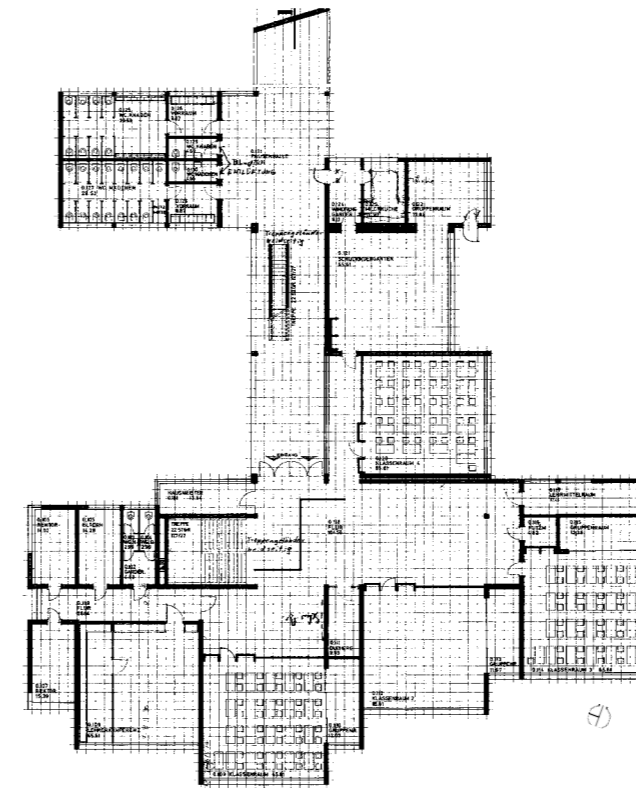
tert. Folge ist die chemische Neutralisierung der alkalischen Verhältnisse im Beton, die dem Bewehrungsstahl Schutz vor Korrosion bieten sollen. Rostet der Stahl jedoch, so quillt er auf und entwickelt Kräfte, die überdeckende Betonschichten abplatzen lassen. Nach der Sanierung von feuchten Wänden in zwei Klassenräumen gelangten im Herbst 2004 erste Informationen über eine erforderliche Sanierung der Schule an die Öffentlichkeit. Anfang letzten Jahres wurde der Handlungsbedarf durch ein Brandgutachten bescheinigt: Im Brandfall kann der Expansionsdruck des eingeschlossenen Wassers im Leichtbeton so groß werden, dass es zu explosionsartigen Absprengungen kommt, die Schüler gefährden könnten. Zwar empfahl das Gutachten lediglich eine zeitnahe brandschutztechnische Sanierung der Außenwände, doch drängte die Schul- und Planungsverwaltung auf den sofortigen Auszug. Mitte April war der Umzug der Schüler nach den





Die Schule steht exemplarisch für die vielen Sichtbeton-Bauten aus den siebziger Jahren, die heute dringend saniert werden müssen. Das Gebäude in Neuss liegt schon seit über einem Jahr verlassen da. Der Stadtrat hat noch nichts entschieden. So bleibt die Zukunft ungewiss.

Grundriss im Maßstab 1:500
Fotos: Jens Kirchner, Düsseldorf



Sommerferien beschlossene Sache. Zwei Monate später bricht im Stadtrat eine Kontroverse auf: Stimmen werden laut, die eine Auslagerung der Schüler aufgrund des Gutachtens für unnötig halten und der Verwaltung überhasstete Entscheidungen vorwerfen. Man vermutet, die Verwaltung erzeuge unbegründet „Druck und Angst“, und befürchtet, der Auszug könne als Vorwand dazu dienen, das Gebäude abzureißen, um das zentral gelegene Grundstück gewinnbringend zu vermarkten oder an seiner Stelle unter dem Motto „Neuss rückt ans Wasser“ eine Verbindung zwischen der Innenstadt und dem städtebaulichen Entwicklungsbereich des Hafens anzustreben. Der Bürgermeister weist derartige Gerüchte zurück. Doch auf einer Sondersitzung des Stadtrats Anfang Juli letzten Jahres wird der Auszug der Schüler nach erneuter Anhörung der Gutachter bestätigt.

Im Fall der Münsterschule ist laut Brandgutachten die Abdeckung des Sichtbetons durch einen feuerbeständigen Putz unvermeidbar. Geradezu verheerende Folgen für die Architektur hätte allerdings die aus bauphysikalischen und kostenpolitischen Gründen erwogene Umhüllung des Gebäudes mit einem zehn Zentimeter dicken, nicht brennbaren Wärmedämm-Verbundsystem, durch welches gleichzeitig die Anforderungen des Wärmeschutzes erfüllt werden könnten. Zum Ausgleich sieht das Sanierungskonzept der Schule unter dem Pos-

ten „Architektonische Gestaltung“ vor, durch das Aufbringen vertikaler Putzstege und das Einfräsen horizontaler Nute in die Außendämmung die ursprüngliche Struktur der schalungsrauen Sichtbetonoberflächen zu imitieren. Die Folge einer solchen Sanierung sind vorhersehbar: die architektonische Eigenlichkeit der Schule, die auf der monolithischen Qualität des Betons beruht, würde ad absurdum geführt.

Der Sanierungsfall Münsterschule rief unterdessen auch den Bund Deutscher Architekten, Verband Düsseldorf-Neuss, auf den Plan, der sich mit einem an Politik und Verwaltung gerichteten Schreiben für einen Erhalt des Gebäudes und seiner ursprünglichen Außenfassaden einsetzte. Doch auf eine Stellungnahme wartete man vergeblich. Auf direkte Nachfrage versuchen die Mitglieder der politischen Baugremien zu beschwichtigen. Ihre Reaktion ist diplomatisch bis hinhaltend: Ein Abriss der Schule sei nicht geplant, auch befürworte man den Erhalt der Außenfassaden. Bezüglich der Frage des Erhalts der Schule als Schulstandort müsse man jedoch noch ausstehende Entscheidungen des Schulentwicklungsplans abwarten. Die Umnutzung des Gebäudes für eine städtische Einrichtung sei ebenso denkbar wie die Übergabe an einen Investor. Kontaktiert man die Stadtverwaltung bezüglich der Schule, so erhält man statt sachlicher Informationen nur das Gefühl, in ein Wespennest gestochen zu

haben. Die Neusser Betonschule ist zum Politikum geworden und steht damit stellvertretend für das Dilemma, dem sich die Planungsbehörden vieler Städte gegenüber sehen. Zu den bautechnischen und bauphysikalischen Fußangeln im Umgang mit alternden Betonbauten tritt erschwerend hinzu, dass die Radikalität der Betonästhetik nach wie vor durch eine so geringe Akzeptanz gekennzeichnet ist, dass Entscheidungen für kostenintensivere behutsame Sanierungen äußerst unpopulär sind. Um einen qualitätvollen Betonbau wie die Münsterschule zu erhalten, bedürfte es daher neben der gemeinsamen Anstrengung von Bürgern und Stadt auch einer entschlossenen Haltung der Denkmalpflege. Nur die Qualifizierung zum Denkmal kann bei einem Altbau die Minderung der Energie- und Brandschutzaufgaben erwirken. Der Denkmalwert der Schule wurde 2003 mit einer knappen Begründung verneint. Im Nachsatz verweist die Stellungnahme des Denkmalamts auf den vorübergehenden Charakter dieser Einschätzung: für die fundierte Beurteilung der Bauten aus den siebziger Jahren mangle es noch an einem breit gefächerten Überblick.

So ist die Münsterschule wie zahlreiche andere ungeliebte Betonarchitekturen bis auf weiteres schutzlos der städtischen Politik ausgeliefert, die sie gerne zur Disposition stellt – zumal, wenn sie, wie in Neuss, entwicklungs-fähige „Filetgrundstücke“ besetzen.

